

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 109 (1968)

Rubrik: Das isch doch schad

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dann jubelte ihre helle Stimme: «Christian! Christian! Komm, komm geschwind! Der Vater ist da!» Ein Kessel klempte und polterte über den Stallboden. Die Türe wurde aufgerissen. In wenigen Sprüngen kam er herzu, dann blieb er stehen. Vater und Sohn schauten sich einen kurzen Augenblick ins Gesicht, die beiden Hände streckten sich zum Gruß und konnten sich doch nicht finden, weil ein Handschlag nicht genügte. In herzlicher, übermütiger Umarmung wurde dem Vater willkommen angeboten. Nicht mehr loslassen, nicht mehr verschnaufen lassen wollte der Sohn seinen endlich wiedergefundenen Vater.

Fenster flogen auf, Schuhe trippelten auf den Stufen, auf den Steinplatten, kamen

über das Gras, noch immer hielt Christian seinen Vater in den Armen, bis die Mutter sagte: «Man könnte meinen, wir hätten keine Stube und kein Dach. Hier steht ihr am Zugwind und seid so verschwitzt. Kommt doch, ich bitt euch, kommt doch herein.»

Eine Erkältung war dabei gewiß nicht zu befürchten. Eine glühende Wärme durchströmte des Mannes Brust und die Feuchte, die ihm bis zum Bart die Wangen benetzte, das war nicht Schweiß. Aber er ließ sich ziehen, gehorchte den Händen, die ihn begrüßten und zur Stiege führten. Mit einem seligen Blick streifte er die frohen Gesichter, die ihm so viel Freude zustrahlten und ging hinauf. Und mit ihm zog das Glück ein in das Haus.

Das isch doch schad.

Im Derfli wohnd e junge Burschd,
dä luegd keis hiäsigs Meitschi a
und seid, ihm siigid alli wurschd,
er chennt es ganzes Dotzed ha.

Und d'Jährli gand verbii so gschwind,
vertloffe sind diä scheene Chind,
und är hed etz e Glatze
a dere cha-n-er chratze.

Es Meitschi wott e riiche Ma,
will keine usum Derfli näh.
Me gsehd um scho vo wiitum a,
es will i keim siis Händli gäh.

Muess nur es Ziiitli älter sii,
de isch dr Hochmued ai verbii,
hed scheen dr Chopf vorabbe
und tued bim Laife gnabbe.

Dr Hochmued gid diär schlächte Rad
und machd us diär e-n-arme Tropf.
E jede seid, das isch doch schad,
dui hättisch ganz e hibsche Chopf.

J. v. M.



Maria zur Hohen Stiege in Saas-Fee mit Fletschhorn